

Bernd Schorb und Anja Hartung: Gewalt im Radio: Eine Untersuchung zur Wahrnehmung, Bewertung und Verarbeitung von Unterhaltung im Hörfunk durch 9- bis 16-Jährige.
Eine Studie des Lehrstuhls für Medienpädagogik und Weiterbildung der Universität Leipzig im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft mitteldeutscher Landesmedienanstalten.

1 Zusammenfassung und Folgerungen

Bernd Schorb

1.1 Die zusammengefassten Ergebnisse

Das Radio wird gehört

Hörfunk in Deutschland ist Darbietung von Musik. Nur 10 bis 15 Prozent der Sendezeit, einschließlich der Werbung, sind Wortbeiträge. Als Musikmedium ist der Hörfunk ein Hintergrundmedium, das den Tagesablauf begleitet. Die untersuchten Kinder und Jugendlichen haben zwei Haupthörzeiten: morgens nach dem Aufstehen und nachmittags nach der Schule.

Der Musikteppich wird vom Hörer mit – aber nicht bewusst wahrgenommen. Das Radio ist ein flüchtiges Medium, zumindest was seinen Hauptinhalt Musik betrifft. Die Flüchtigkeit macht es auch unmöglich zu eruieren, ob einzelne Inhalte der Musik, sei es im Text oder in der Melodie, Effekte beim Hörer erzielen.

Wortbeiträge im Radio dienen der Information und der Unterhaltung. Bestandteile der Information sind Nachrichten, Wetter- und Verkehrsmeldungen. Unterhaltung wird getragen von Moderatoren und ist grundsätzlich witzig und spaßig. Die unterhaltenden Wortanteile des Radios werden zur Primetime des Hörfunks gesendet, insbesondere in den Morgenstunden, also dann, wenn Jung und Alt vor dem Radio sitzen.

Gewalt im Radio ist in Unterhaltung verpackt. So finden sich am Morgen, zu dem Zeitpunkt, zu dem die meisten Hörer das Radio einschalten auch die meisten Gewaltanteile. Im Nachmittagsprogramm werden zur Ankündigung der sog. Morningshows häufig die spaßigsten Ausschnitte aus diesen eingestreut. Das bedeutet zugleich, dass die gewalthaltigen Inhalte den Kindern und Jugendlichen ohne programmlichen Kontext präsentiert werden.

Gewalt im Radio ist als Spaß verkleidet

Die Gewalt im Radio wird präsentiert in spaßigen Formulierungen, die das Publikum unterhalten sollen. Spaß heißt hier: Lachen auf Kosten anderer. Mit wenigen Ausnahmen wird Gewalt als psychische Gewalt präsentiert, diese besteht aus Beleidigungen, Beschimpfungen, Bloßstellungen, Unterstellungen und Pauschalisierungen menschlicher Eigenschaften. Material der spaßigen Gewalt sind Menschen in ihrer äußeren Erscheinung, ihrem Wesen und ihren Unzulänglichkeiten. Träger der spaßigen Gewalt sind die Moderatoren. Sie bedienen sich einer ritualisierten Inszenierung. Bestandteile dieser Inszenierung sind sprachliche Formen der psychischen Gewalt und strukturelle Gewalt. Die strukturelle Gewalt zeigt sich in hierarchischen Kommunikationsverhältnissen, der Überlegenheit des Moderators über einen Co-Moderator oder einen Zuhörer. Die sprachliche Gewalt bedient sich der bereits genannten Elemente wie z.B. der Beleidigung.

Die spaßige Gewalt macht sich dadurch unkenntlich, dass ihre Folgen im Verborgenen bleiben, indem z.B. die gerade beleidigte Person keine Möglichkeit zur Reaktion erhält. Heranwachsenden wird damit ein entscheidender kritischer Bezugspunkt vorenthalten und es wird ihnen ermöglicht, die präsentierten Inhalte zu goutieren, ohne sich mit deren Folgen auseinandersetzen zu müssen. Auch wird Gewalt häufig von den Betroffenen selbst im Rahmen der Inszenierung von Spaß, z.B. in Moderatordialogen legitimiert. Der Gewaltanteil wird verniedlicht, weil z.B. innerhalb hierarchischen Diskurses der von Gewalt Betroffene durch sein Lachen Akzeptanz signalisiert. Einen besonderen Fall bilden die spaßigen Gewaltelemente, die als Programmankündigung laufen. Hier wird neben den Absichten und Folgen auch noch jeder kommunikative Kontext ausgeblendet. Gewalt wird zum kontextlosen und unverständlichen Gag.

Bernd Schorb und Anja Hartung: Gewalt im Radio: Eine Untersuchung zur Wahrnehmung, Bewertung und Verarbeitung von Unterhaltung im Hörfunk durch 9- bis 16-Jährige.
Eine Studie des Lehrstuhls für Medienpädagogik und Weiterbildung der Universität Leipzig im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft mitteldeutscher Landesmedienanstalten.

Gewalttätige Moderatoren

Identifikationsfiguren des Radios sind die Moderatoren. Sie werden zur Primetime eingesetzt und haben die Aufgabe, die Hörer an den jeweiligen Sender zu binden. Zugleich werden fast alle unterhaltenden Wortbeiträge von den Moderatoren selbst geleistet oder vermittelt. Damit haben die Moderatoren die zentrale Funktion zu unterhalten, und machen sich hierdurch zu Ausübenden von Gewalt. Diese Funktion ist mit spezifischen Charakteristika verbunden, die bei allen Moderatoren gleich sind. Die Moderatoren passen sich in ihrer Sprache und in ihren Moderationsinhalten dem jugendlichen Publikum an. Generell bedeutet dies, dass sich die Moderatoren mit dem Schein der Jugendlichkeit umgeben. Die Themen, die sie ansprechen, z.B. Beziehungsprobleme, sind Themen junger Menschen. Das Vokabular, das sie verwenden, entstammt der Jugendkultur. Die Kommunikationsformen, die sie benutzen, sind kumpelhaft und gaukeln ein Wir-Gefühl vor. Die Moderatoren als Identifikationsfiguren verhalten sich, als wären sie persönliche Freunde ihrer Hörer. Tatsächlich jedoch gehen sie nur oberflächlich auf ihre Hörer ein. Sie inszenieren ihre Moderation mit immer wiederkehrenden Mitteln, die sich eher vom Leben der Heranwachsenden distanzieren. Deren Probleme werden missachtet und zu Späßen herabgewürdigt. Ihre teils vulgäre Ausdrucksweise, die Herabwürdigung von Prominenten oder anderen Vorbildern Jugendlicher dokumentiert Überheblichkeit, nicht ihre Nähe zur Jugend. Die einzige Aufgabe, die sie ernsthaft betreiben, ist Spaß zu machen.

Im Radio wirken die Worte

Das Radio ist zwar für Kinder und Jugendliche ein Hintergrund- und Nebenbeimedium, begleitet sie aber den ganzen Tag. Das gilt insbesondere für die Musik. Die Musik ist Hörkulisse. Einzelne Musikstücke werden in der Regel nur wahrgenommen, wenn diese auf ein besonderes Interesse stoßen. Das Musikgenre bzw. die Musikfarbe aber ist ein primäres Einschaltkriterium. Ihretwegen, nicht wegen einzelner Titel, wendet sich der junge Hörer einem Sender zu. Im Gegensatz zur Musik werden die Wortbeiträge wahrgenommen, erinnert und verarbeitet. Zwei Aspekte bestimmen die Intensität der Wahrnehmung der verbalen Elemente: Die Moderatoren und die Inhalte. Die Moderatoren erfüllen bei den Jugendlichen ihre Funktion der Hörerbindung, vor allem durch ihr jugendliches und kumpelhaftes Auftreten. Die Wortinhalte werden akzeptiert, weil die Themen aus der Lebenswelt der Jugendlichen stammen. Besonders beliebt sind die interaktiven Elemente des Radios, die ihnen Kontakt zu den Moderatoren, Mitbestimmung bei der Auswahl der Musik und der Themen, Gleichberechtigung im Dialog mit den Moderatoren oder Hilfe für ihre Alltagsprobleme offerieren – ohne diese Offerten tatsächlich zu erfüllen. Ältere Jugendliche wenden sich Sendern zu, die sich in ihren sprachlichen Gebaren und ihrer Musik deutlich von der Erwachsenenwelt abgrenzen.

Spaß mit Gewalt kommt an

Die spaßige Gewalt wird von den Kindern und Jugendlichen wahrgenommen und erkannt. Sie wird jedoch meist nicht negativ bewertet, weil die unterhaltenden Anteile für sie stärker wiegen. Wie die Gewaltelemente wahrgenommen und bewertet werden, hängt primär vom Alter und den Lebensumständen ab. Die Neun- bis Elfjährigen übernehmen die Kriterien ihrer Eltern und distanzieren sich von der Vulgärsprache des Radios. Die Ältesten stehen in Distanz zu den Programminhalten, sie betrachten die spaßigen Formen verbaler Gewalt als konstitutiven Bestandteil des Radios. Persönlich angesprochen werden die 13- bis 15-Jährigen von der Gewalt als Spaß. Was sie im Radio hören, korrespondiert mit dem, was sie im Leben erfahren: Die Unterdrückung durch Überlegene, die Herabwürdigung durch Beleidigungen und durch Witze, die auf ihre Kosten gemacht werden oder die sie selbst auf Kosten der anderen machen. Die belastenden eigenen Erfahrungen und das andere belastende eigene Verhalten werden durch das Radio legitimiert. Sie hören und lachen über das, was sie selbst im Alltag erfahren. Dass die spaßigen Gewaltformen auch von dieser Altersgruppe akzeptiert werden, hängt damit zusammen, dass im Radio

Bernd Schorb und Anja Hartung: Gewalt im Radio: Eine Untersuchung zur Wahrnehmung, Bewertung und Verarbeitung von Unterhaltung im Hörfunk durch 9- bis 16-Jährige.
 Eine Studie des Lehrstuhls für Medienpädagogik und Weiterbildung der Universität Leipzig im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft mitteldeutscher Landesmedienanstalten.

gerade das, worunter sie leiden, nicht thematisiert wird: Die Folgen. Da der Bezug zum Leiden vom Radio nicht hergestellt wird, gelingt es ihnen, sich an der Form, den vorgeblich witzigen Bemerkungen, zu ergötzen.

Abbildung 1.1: Die zentralen Ergebnisse der Rezeptionsstudie im Überblick

Alter	Orientierungsgrößen	Radionutzung	Gewaltwahrnehmung und -bewertung
9	<p>Die Kinder stehen unter dem Einfluss der Eltern. Die Bewertung der Außenrealität wird durch das Regelwerk der Eltern bestimmt. Erste Ablösungstendenzen stellen das Wertesystem der Eltern noch nicht in Frage. Das Erkennen abstrakter Zusammenhänge entwickelt sich in diesem Alter.</p>	<p>Radionutzung ist Familien-nutzung. Die Radiovorlieben der Eltern werden geteilt. Es gibt keinen inneren Bezug der Radioinhalte zur Lebenswelt der Kinder. Radio wird nicht bewusst wahrgenommen.</p>	<p>Gewalt wird nur über negativ konnotierte Begriff wahrgenommen und abgelehnt. Die negative Konnotation wird durch das Elternhaus bestimmt. Komplexere sprachliche Gewaltformen (z.B. Unterstellung) werden von ihnen nicht erkannt. Wo Gewalt als Spaß verkleidet ist, wird der Gewaltanteil</p>
10			
11			
12			
13	<p>Wo nicht die Abgrenzung vom Elternhaus beginnt, verliert es zumindest an Bedeutung. Die Gleichaltrigen und besonders die Freundesgruppe treten in den Vordergrund. Soziale Normen und Werte werden in Schulalltag und in der Freizeit erfahren und übernommen. Die Einbettung in die soziale Gruppe ist eine der zentralen Entwicklungsaufgaben. Mediale Einflüsse beginnen das individuelle Verhalten mitzusteuern. Denken und Artikulieren in komplexeren Formen wird erlernt und erprobt.</p>	<p>Die Radionutzung ist zunehmend selbstbestimmt. Die individuellen Musikpräferenzen bestimmen die Wahl des Senders. Mädchen orientieren sich eher am Mainstream, Jungen ordnen sich spezifischen Genres zu. Bei ihnen erfolgt die Senderauswahl zusätzlich nach dem Kriterium der Distanzierung der Erwachsenenwelt. Inhalte, die mit eigenen Problemen und Entwicklungsaufgaben korrespondieren, werden bewusst wahrgenommen. Die Moderatoren werden virtuell in die Freundesgruppe aufgenommen. Ihre Kommunikationsformen und ihr Verhalten werden positiv beurteilt und partiell übernommen bzw. legitimieren das eigene Verhalten.</p>	<p>Das Spektrum spaßiger Gewalt wird erkannt, aber in der Regel nicht negativ bewertet. Die erkannten Gewaltformen korrespondieren mit den eigenen Erfahrungen und dem eigenen Verhalten: Unterdrückung durch Überlegene, Herabwürdigung durch Beleidigung und Witze auf Kosten anderer Personen. Wenngleich sie durch die Folgen eigener Gewalterfahrungen im Schulalltag und in der Freizeit belastet werden, goutieren sie sie im Radio, da sie zum einen persönlich nicht betroffen sind und zum anderen die Gewalt im Hörfunk folgenlos bleibt. Die Identifikation mit dem Moderator und die positive Bewertung der spaßigen</p>
14			
15			
16	<p>Die Ablösung vom Elternhaus ist in der Regel abgeschlossen. Personale Bezugsgrößen sind die Gleichaltrigen und Freunde. Handeln und Verhalten werden von Medien mitgesteuert. Komplexes Denken und Handeln werden in der Regel be-</p>		

Bernd Schorb und Anja Hartung: Gewalt im Radio: Eine Untersuchung zur Wahrnehmung, Bewertung und Verarbeitung von Unterhaltung im Hörfunk durch 9- bis 16-Jährige.
Eine Studie des Lehrstuhls für Medienpädagogik und Weiterbildung der Universität Leipzig im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft mitteldeutscher Landesmedienanstalten.

1.2 Die Folgerungen

1.2.1 Die jungen Zuhörer ernst nehmen – Konsequenzen für den Jugendschutz

Die vorliegende Studie belegt, dass die in verschiedenen Hörfunkprogrammen gewählten Formen des menschlichen Umganges ebenso wie die verwendete Sprache und Sprechweise Heranwachsende desorientieren können, wie am Beispiel der 12- bis 15-Jährigen gezeigt werden konnte. Die Studie bietet damit den Kontrollorganen der Landesmedienanstalten Bewertungskriterien für die Prüfung von Hörfunksendungen.

Sicher ist, dass die menschlichen Umgangsweisen, die den Jugendlichen von den Moderatoren vorgemacht werden, auf die Heranwachsenden einen Einfluss haben. Weil diese Umgangsweisen keineswegs gleichberechtigte sind, sondern beinhalten, Schwächere zu unterdrücken und sich auf ihre Kosten zu belustigen, ist der Einfluss als ein negativer zu kennzeichnen. Auch die Vorbildwirkung des Sprachgebrauchs der Moderatoren mit einer Neigung zum Vulgären ist in Frage zu stellen. Diese Problematik wird noch dadurch verschärft, dass die Moderatoren als Identifikationsfiguren für den Hörer aufgebaut und von den jugendlichen Zuhörern auch angenommen werden.

Die Kontrollorgane für die Hörfunkprogramme sollten zumindest mit den betroffenen Sendern in einen Diskurs über deren Verantwortung gegenüber den jugendlichen Hörern treten. Auch im Sinne der Optimierung einer Radiokultur in Deutschland ist es angeraten, Inhalt und Inszenierung einiger Radioformate zu überdenken.

Positiv sollte in jedem Falle der Wunsch der jugendlichen Zuhörer aufgenommen werden, ihre Probleme im Radio nicht nur aussprechen zu können, sondern auch adäquaten Rat zu erhalten. Die so genannten Hotlines sind nicht zum Element von Unterhaltung und spaßiger Gewalt zu degradieren. In ihrem Wunsch nach Rat und Hilfe werden die jungen Hörer meist betrogen. Einerseits werden sie aufgefordert, in Kontakt mit „ihrem“ Radiosender zu treten und ihre persönlichen Probleme zu äußern und andererseits erhalten sie weder Rat noch Hilfe sondern werden als Elemente der Belustigung der Zuhörer benutzt. Dieser Widerspruch könnte von den betroffenen Sendern mit nur geringem und ausschließlich geistigem Aufwand beseitigt werden.

1.2.2 Heranwachsende als Radiomacher – Pädagogische Möglichkeiten

Aus der vorliegenden Studie lassen sich eine Reihe medienpädagogischer Handlungsmöglichkeiten ableiten, zeigt sie doch, dass das Radio mit seinen Inhalten den Kindern und Jugendlichen sehr wohl präsent ist, dass sie das Programm wahrnehmen, bewerten und verarbeiten. Medienpädagogische Maßnahmen können bei diesem Prozess Hilfestellung leisten. So ist, wenn nicht von vornherein eine negative Bewertung intendiert wird, die Kinder und Jugendlichen also nicht angehalten werden, sozial erwünscht zu reagieren, sehr wohl eine inhaltsanalytische Beschäftigung mit dem präferierten Radiosender und seinem Programm denkbar. Eine Inhaltsanalyse gibt den Jugendlichen selbst ein Instrumentarium in die Hand, mit dessen Hilfe sie Qualitätskriterien für die Beurteilung dieses Programms entwickeln und anwenden können. Mag dies auch nicht unmittelbar zu einer Änderung des individuellen Medienverhaltens führen, so schärft es doch den Blick und erbringt eine qualitative Erweiterung der Beurteilungsmaßstäbe, was zumindest auf längerfristige Effekte hoffen lässt.

Bernd Schorb und Anja Hartung: Gewalt im Radio: Eine Untersuchung zur Wahrnehmung, Bewertung und Verarbeitung von Unterhaltung im Hörfunk durch 9- bis 16-Jährige.
Eine Studie des Lehrstuhls für Medienpädagogik und Weiterbildung der Universität Leipzig im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft mitteldeutscher Landesmedienanstalten.

Eine probate Möglichkeit zu einer kritischen und zugleich hoch motivierenden Auseinandersetzung mit dem Radioprogramm ist die in diesem Projekt als Forschungsinstrument vorgestellte Radiowerkstatt. So wie sie den Forschern reichhaltiges Material zur analytischen Auseinandersetzung mit den Formen jugendlicher Radioaneignung bot, gibt sie auch den Jugendlichen selbst die Chance, sich mit dem Hörfunk, seinen Inhalten und ihrem individuellen Zugang auseinanderzusetzen. Die Methode ist im Kapitel 5.1 dargestellt, weshalb sie an dieser Stelle nur kurz vorgestellt und erweitert werden soll:

Die Heranwachsenden erhalten die Aufgabe – ohne weitere inhaltliche Vorgaben! – nach ihren eigenen Vorstellungen ein Radioprogramm zu gestalten. Die technischen Hilfsmittel hierfür – Aufnahmegerät, Zweitgerät für den Schnitt, CD-Player und Wiedergabegerät – stehen ihnen zur Verfügung oder sie gestalten das Radioprogramm als Rollenspiel und zeichnen letzteres auf einem Tonträger auf. Es wird, analog den realen Bedingungen des professionellen Radios, ein zeitlicher Rahmen gesetzt, innerhalb dessen die Programmproduktion abgeschlossen sein muss. Über den in diesem Projekt dargestellten Ansatz der Radiowerkstatt hinaus kann die selbst produzierte Sendung in vier Schritten aufbereitet werden. In einem ersten Schritt setzt sich die Gruppe mit den selbst produzierten Inhalten und den gewählten Präsentationsformen auseinander. Nächste einer Analyse von Inhalt, Form und Sprache kann eine Auseinandersetzung darüber geführt werden, welche Mittel der Sprache und Inszenierung eingesetzt, welche Absichten damit verfolgt und welche Effekte erzielt wurden. Sich in die Rolle der Zuhörer versetzend können sich die jungen Radiomacher nicht nur Hinweise auf die Qualität ihres selbst gestalteten Programms, sondern auch auf mögliche Wirkungen desselben erarbeiten. In einem zweiten Schritt werden typische Programmbestandteile eines bei den jungen Radiomachern beliebten professionellen Radioprogramms aufgezeichnet. Unter den gleichen Kriterien wie das eigene Programm werden sie einer Analyse unterzogen, die nunmehr Ansätze für eine kritische Sicht auf Inhalt und Wirkung der selbst gehörten und beliebten Radioprogramme erbringt. In einem dritten Schritt können dann auf der Basis der beiden Analysen qualitativ akzeptable und inakzeptable Programmbestandteile herausgearbeitet werden und daraus ein alternatives Programm zusammengestellt und auch produziert werden. Im letzten Schritt könnten die nunmehr eigenen Erfahrungen ausgewertet werden, etwa unter der Fragestellung, ob und wie es möglich ist, dem Einheitsprogramm des Musikradios eine für Jugendliche hörbare Alternative entgegenzusetzen.

Der Vorteil eines solchen Vorgehens ist, dass weder die Kritik der bei uns dominanten Hörfunkprogramme von außen gesetzt noch die Entwicklung möglicher und akzeptabler Änderungen vorgegeben wird, sondern ausschließlich Ergebnis der Eigentätigkeit und des selbständigen Denkens der Jugendlichen ist. Solche selbst erarbeiteten Analysen und Folgerungen sind von einer hohen Überzeugungskraft, da sie Ergebnisse eines eigenständigen Denk- und Bewertungsprozesses und nicht Nachvollzug des Vorgegebenen sind.